

Kinderfreundliche Stadtplanung – Mehr Raum für Bewegung

Professor Knut Dietrich, Hamburger Forum Spielräume e.V.

Ich spreche hier als Leiter des Hamburger Forum Spielräume e.V. Das ist eine 1995 von Vertretern aus Kirche, Sport, Bildung und Wissenschaft gegründete Einrichtung am Fachbereich Sportwissenschaft der Universität Hamburg. Wir verstehen uns als eine Initiative für Kinder in der Stadt. Mit Projekten möchten wir zeigen, wie die Bedingungen für eine gesunde Entwicklung der Kinder verbessert werden können¹.

Wir wollen mit unserer Arbeit zu einer kinderfreundlichen und „bespielbaren“ Stadt beitragen. Im Rahmen einer kinderfreundlichen Stadtplanung ließe sich dieses Ziel erreichen.

Die Problemlage

Kinderfreundlich meint auch und vor allem entwicklungsgerechte Lebensbedingungen zu sichern. Dabei gehen wir davon aus, dass *Bewegung die Grundlage* für eine gesunde Entwicklung von Kindern ist. Um Bewegungserfahrungen zu machen brauchen sie *geeignete* Spiel- und Bewegungsräume. Kindliche Entwicklung bedeutet *Aneignung* von sich erweiternden privaten und öffentlichen Räumen. Gefordert sind nicht nur *Orte zum Verbleib*. Nötig sind erfahrungsreiche Umwelten.

Chancen für eine gesunde Entwicklung sind gegeben,

- wenn Kinder ihre Beziehung zu diesen Räumen aktiv gestalten können und
- wenn sie sich dabei in ihren Möglichkeiten und Grenzen erfahren, im Spiel lernen, miteinander umzugehen und
- notwendiges Wissen über die Welt gewinnen.

Eine kinderfreundliche Stadtplanung hätte die Aufgabe, solche Spiel- und Bewegungsräume zu sichern.

1. Eine solche „kinderfreundliche“ Stadtplanung müsste (vertikal) auf allen Planungsebenen koordiniert werden: von der Bürgerschaft, über die Bezirke, bis in die Stadtteilverwaltungen und die Quartiere hinein;
2. Und sie müsste (horizontal) alle einschlägigen Einrichtungen, Initiativen, örtliche Organisationen einbinden.

¹ Mehr darüber (wie Projektbeschreibungen, Texte, Publikationen, Kontakte usw.) finden Sie auf unserer Homepage: www.rrz.uni-hamburg.de/forum

Internet: <http://www.rrz.uni-hamburg.de/forum>

Eine kinderfreundliche Stadtplanung, die auf diese Weise systematisch auf eine gesunde Entwicklung von Kindern abzielt, gibt es nicht. Stadtplanung orientiert sich heute eher an der ökonomischen Entwicklung des Stadtlebens. Die marktwirtschaftlichen, verkehrstechnischen, politischen Aspekte haben Vorrang.

Konsequenz ist: Die Stadt ist und bleibt in ihrer Wirkung eher kinderfeindlich:

- Großstädte sind eine Stadt der „Großen“ (über 50% Singlehaushalte);
- Kinder sind eine gefährdete Minderheit; ihr Aufenthalt in öffentlichen Räumen ist gefährlich;
- die Stadt ist, ökologisch gesehen, eine „Spielwüste“;
- Kinder tauchen über Fernsehen und Computer in virtuelle Welten ein, ohne zuvor die reale Welt ergriffen und begriffen zu haben;
- es gibt eine deutliche Tendenz der Vertreibung der Kinder aus dem Stadtleben;
- Kinder stehen, je nach Familiensituation alleine da, oder werden auf „Inseln für Kinder“ professionell betreut;
- viele müssen unterhalb der Armutsgrenze leben;
- Armut und Verwahrlosung machen – wie längst belegt ist - krank.

Trotz einer verstärkten öffentlichen Diskussion um die Not von Kindern hält der negative Trend an. Zeichen für die gestörte Beziehung der Kinder zur städtischen Umwelt sind:

- Bewegungsarmut,
- Bewegungsstörungen,
- ungenügende Ernährung,
- Dickleibigkeit,
- Isolation,
- fehlende Freiräume für eigene Unternehmungen,
- „Verhäuslichung“.

Was für die Stadt beklagt wird, weitet sich längst auch auf den ländlichen Raum aus.

Was ist zu tun?

1. Die Sorge um eine gesunde Entwicklung unserer Kinder ist unteilbar. Alle Instanzen: Eltern, Familien, kindbezogene Sozial- und Bildungseinrichtungen, Raumplaner, Architekten und vor allem die verschiedenen zuständigen Behörden und kommunalen Einrichtungen

müssen zusammenarbeiten. Die traditionellen Kompetenzabgrenzungen der Kommunalpolitik behindern die notwendige Kooperation.

Viele Städte bemühen sich, eine kinderfreundliche Stadt zu sein. Sie werben mit diesem Image. Sie verweisen dabei auf Einzelaktionen wie:

- Spielplatzbau,
- flächendeckende Versorgung mit Kindergartenplätzen,
- Kinderbüros, Kinderkommissionen
- Ernennung von Kinderbeauftragten,
- Kinderfreundlichkeitsprüfungen oder
- sie konstruieren Netzwerke, die auf die dringend notwendige Kooperation zumeist nur hinweisen.

Die Verantwortung für Kinder ist auf viele politische Orte verteilt. Notwendig ist eine Kooperation, um wenigstens die vorhandenen Ressourcen sinnvoll einzusetzen (ein beispielhafter erster Versuch, eine interbehördliche Lenkungsgruppe „Kinder(Leben) in Hamburg“. Aber auch sie ist gescheitert).

2. Gefragt ist gerade angesichts des Geburtenrückgangs eine alle Bemühungen zusammenbindende Kinderpolitik. Die Schaffung und Erhaltung einer kinderfreundlichen Stadt wäre eines ihrer Ziele.

Alle, die an der Vision einer kinderfreundlichen Stadt folgen, d.h. die für Kinder Verantwortung tragen, müssen sich fragen:

- Haben Kinder eine Chance, im Umfeld ihrer Wohnung - ohne Betreuung und Aufsicht Erwachsener - andere Kinder zum ungelenkten Spiel zu treffen?
- Haben Kinder eine Chance, selbständig nahegelegene Spielorte und Treffpunkte ungefährdet zu erreichen?
- Gibt es erreichbare öffentliche Räume, wo sie sich ungefährdet aufhalten können?
- Sind Räume (Spielplätze, Anlagen, Hinterhöfe u.ä.m.) verfügbar, wo sie ihre Umwelt mitgestalten und die Wirksamkeit ihres Handelns selbst prüfen können?

- Gibt es zugängliche Streifräume, die eine Begegnung mit der natürlichen Umwelt (Pflanzen, Tieren, klimatischen Differenzen...) zulassen?
- Können sie sich über Bewegung und im Spiel mit allen Sinnen auf unterschiedliche Umweltbedingungen (Wasser, Sand, Wiese, Stein...) ohne gesundheitliche Gefährdung einlassen?
- Lässt das soziale Umfeld (der Erwachsenen) es zu, dass Kinder die funktional definierte Umwelt auf ihre Weise deuten, sie in ihre Spielwelt einzubeziehen und sich leisten können, auch mal "laut" zu sein und ihre Spuren zu hinterlassen?
- Wo sind "vertraute" Bewegungs- und Lebensräume, in denen sich Kinder etwas zutrauen und wo sie Selbstvertrauen gewinnen, weil man ihnen Vertrauen entgegenbringt?
- Gibt das städtische Milieu Raum für die Begegnung mit jüngeren und älteren Kindern und vor allem auch für Kontakte mit der Generation der Jugendlichen, der Eltern und der Großeltern?
- Lassen Wohnungsgröße und Raumverteilung die Möglichkeiten der eigenen, individuellen Gestaltung zu?
- Werden die Kinder in Familie, Kindergarten, Schule und Stadtregion an der Gestaltung ihrer Umwelt beteiligt?
- Sind die Verfahren der Mitgestaltung transparent und auch für Kinder als demokratische Entscheidungsprozesse nachvollziehbar?
- Können die unverzichtbaren sozialen Regeln (im Verkehr, im Umgang mit Gleichaltrigen und Erwachsenen...) mit Einsicht angeeignet werden?

Es reicht sicher nicht aus, solche Fragen zu stellen. Sie können lediglich eine Orientierung für eine kinderfreundliche Stadtentwicklung geben. Sie bleiben Appell, wenn man nichts tut. Eine kinderfreundliche Stadtplanung von oben ist zum Scheitern verurteilt, wenn sie nicht von unten durch praxisnahe Initiativen gestützt wird. Notwendig sind Projekte, die zeigen, dass es geht und die anderen als Anregung und Ermutigung dienen.

Hamburger Forum e. V.



Eine Initiative für Kinder in der Stadt
gefördert durch die KroschkeStiftung für Kinder

Prof. Dr. Knut Dietrich
Universität Hamburg
Fachbereich Sportwissenschaft
Mollerstraße 10
20148 Hamburg
Tel.: (040) 42838-4155/ 7028
Fax: (040) 42838-7027

e-mail:

forum@uni-hamburg.de

Internet:

<http://www.rrz.uni-hamburg.de/forum>